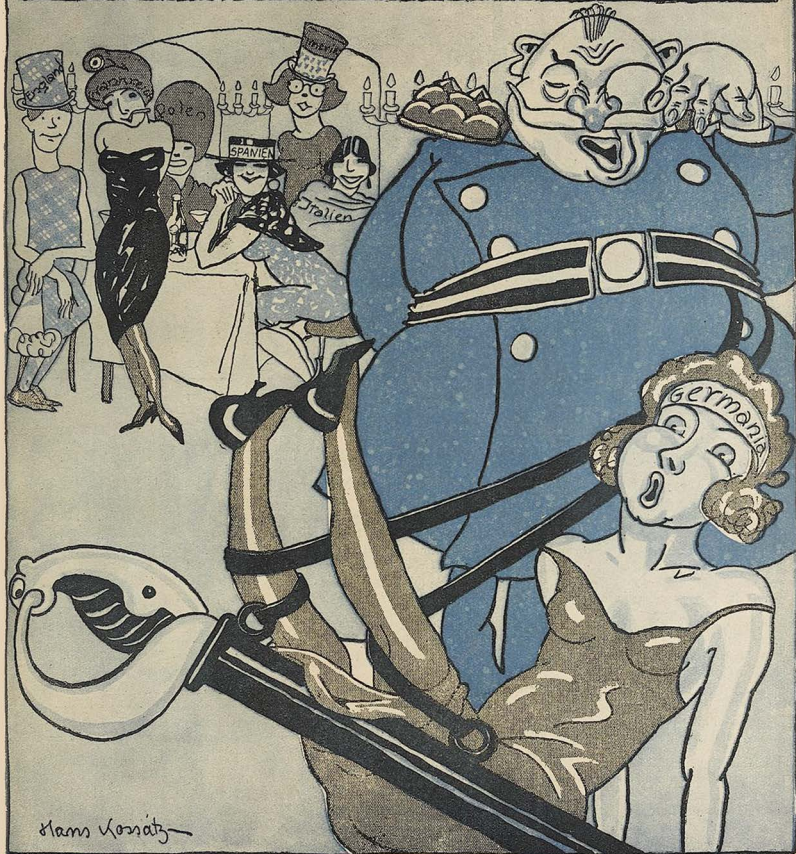


Wien, 30. Januar 1925 Jahrg. 2 Nr. 5 Preis 25 Pf.



Sondernummer „Pöle“



Siehste, Germania, man kommt zu Fall, wenn man sich mit Militärs abgibt!



„Wie kommt es nur — jetzt machen wir schon den 10. Wohltätigkeitsball der Saison mit — und immer wird man noch angebettelt!“

ERICH WEINERT: NATIONALER MASKENBALL

Die ihr aus dem Jahr, was vorig,
euch herüberrettetet,
Kinder, die ihr so humorig
euer Herz verfertetet,
neigt doch endlich mal ein bißchen
zu fidelen Kompromißchen,
wo der Nationalinstinkt
durch die Bockbierblume winkt.

Seht mal, eure großen Führer
setzen sich an euren Tisch;
denn die Thronesganzpolierer
steigen gern ins Volksgemisch.
Macht mit ihnen offizielle
nationale Bockbierbälle,
wo man mit Confetti schmeißt.
Fordert deutschen Stammtischgeist.

Die Gelegenheit ist günstig.
Und im Reichstag wird geschwoft,
wo die deutsche Seele brünstig
in- und auseinanderlooft.
Fauler Zauber bindet wieder,
was sich vorher angespien.
Alle Lenseche werden Brüder,
wo die Bockbierblumen blühen.

Und nun gehts mit großer Kraft an.
Ja, die erste Maske naht:
Marx im Allerheiligenkaftan,
Bäffchen schwarzrot Goldbrokat. —
Jetzt der Alte mit dem Barte,
keine Ma-ke reicht so weit,
Papa Tirpitz kommt als smarte
Deutsche Treu und Redlichkeit.

Jetzo kommt der kostümierte
Stresemann in Einheitsfront,
hintenrum der neubronzierte
Silberstreif am Horizont.
Da kommt Graefe, in Fragmente
für die Monarchie gehaun;
er jongliert als der patente
Wiederauf- und -abbaucrown.

Kucke da, mit blauer Brille
naht der Ludendorffbarbier,
nacktes Dasein, ohne Hülle,
jeder Zoll ein Offizier!
Hitler kommt als himmelstrebiger
Unschuldveilchen angestiebt.
Ach, es ist schon ziemlich schäbig,
weil es sich entwurzelt fühlt.

Da ist Kronprinz Friedrich Wilhelm;
der ist immer kostümiert:
Stanzblech, Hurraquasten, Drillhelm,
à la Große Zeit frisiert.
Hier gibts nischt mehr zu verhüllen,
der braucht keine Maske mehr.
Hony, unterm Wullewillen,
soit, qui mal y Pensionär!

Und nun kommen all die andern,
die wir lieben. Ueberall
hört man bockbiersa'amandern,
Schwertgeklirr und Wogenprall.
Und nun trinkt das Volk in Massen
Brüderschaften mit Prost Rest.
Und die Zukunft liegt im Nassen,
und die Geister kleistern fest. —

Hakenkreuz am Helm von Stahle!
Tochter Zion freue dich!
Völker, höret die Signale!
Nieder mit dem Trennungsstrich!
Wo in unserer Reichsdestille
Fürst und Volk zusammensitzt,
da wird deutscher Siegeswille
alkoholisch ausgeschwitzt.

Ballgeflüster

Zeichnungen von Fritz Wolff



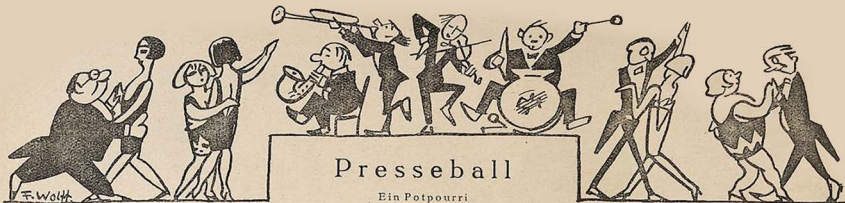
„Herr Regierungsrat, Sie tanzen bestechend!“
„Am Gotteswillen, lassen Sie mich hier wenigstens mit Bestechungsaffären in Ruhe!“

„Na Onkelchen, Dir geht wohl auch immer die Zusammenlegung im Verhältnis 5:1 im Kopfe rum!“

„Das kurze Gewand sieht Ihnen glänzend!“
„O, davon brauchen Sie nicht viel Aufhebens zu machen!“

„Herr Budister, was tadeln Sie immer auf mein Décolleté?“
„Sie kommen auch nicht von der Geh-Wandlung los!“

Fritz Wolff



Prologos

Wer zählt die Völker, nennt die
 Namen,
 O e gastlich hier zusammentamen?
 Minister seht ihr massenhaft,
 Es kommt die Kunst, die Wissen-
 schaft,
 Die Könige der Poesie,
 Der Banken und der Industrie!
 Vom Film die Männer und die
 Frau,
 Hier könnt ihr sie bewundernd
 schau.



Stresemann:

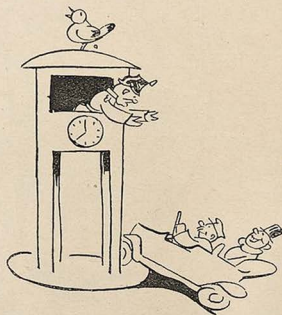
Ich tanze Ringelreihn immer hin und her
 Mal rechts, mal links, das fällt dem
 Gustav gar nicht schwer,
 Und streut der Sandmann in das Aug'
 dem Volk den Schlaf,
 Dann summt ein jeder: Gustav, Gott,
 was ist der brav!

Und, daß ich sie nur nicht ver-
 geße,
 Selbst ein'ge Leute von der Presse,
 Doch nur im Frack, wie vorge-
 schrieben,
 Sind diesem Ball nicht fern-
 geblieben.
 Der Lackschuh glänzt, es strahlt der
 Schmuck,
 Der Heerwurm gibt sich einen
 Ruck,
 So on fängt die Defilier'ur an.
 Dort kommt Mini er Stresemann.



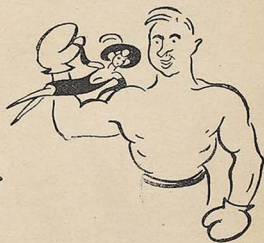
Bruno Kastner:

Wo hab' ich bloß die wunderschönen
 Zähne her
 So blank, so weiß, so rein?
 Ich glaube fast, das sind gar keine
 Zähne mehr,
 Das müssen Perlen sein!



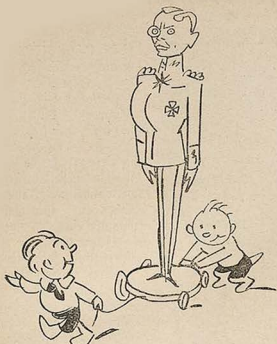
Regierungsrat Mosle, Leiter des
 Berliner Verkehrsamtes

Am Pi-Pa, am Po-Po, am Potsdamer Platz
 Hab' ich ein schönes Türmchen, davon
 pfeift jeder Spatz,
 Es seien die Signale total für die Katz!
 Am Pi-Pa, am Po-Po, am Potsdamer Platz.



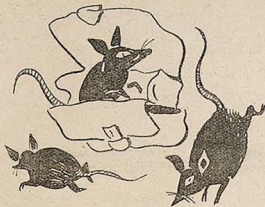
Fern Andra:

Kurtchen Prenzel ist verliebt
 In Fern Andra, in Fern Andra.
 Ob der James die Gage gibt
 Für Fern Andra, für Fern Andra?
 Summen hör' ich's immerzu:
 Fern Andra, der Typ, den ich lieb', bist du.



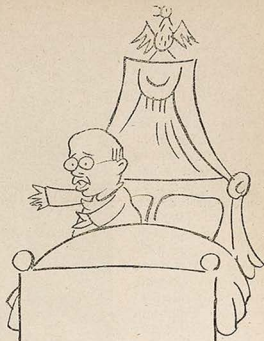
General von Seeckt:
 Der Soldate, der Soldate,
 Ist der schönste Mann im ganzen Staate.
 Darum schwärmen Claß und Reventlow
 gar sehr
 Für mein liebes, liebes Militär.

Epilogos: Freudig falten wir die Hände, Gott sei Dank, es ist zu Ende!



**Finanzminister
 von Richter:**

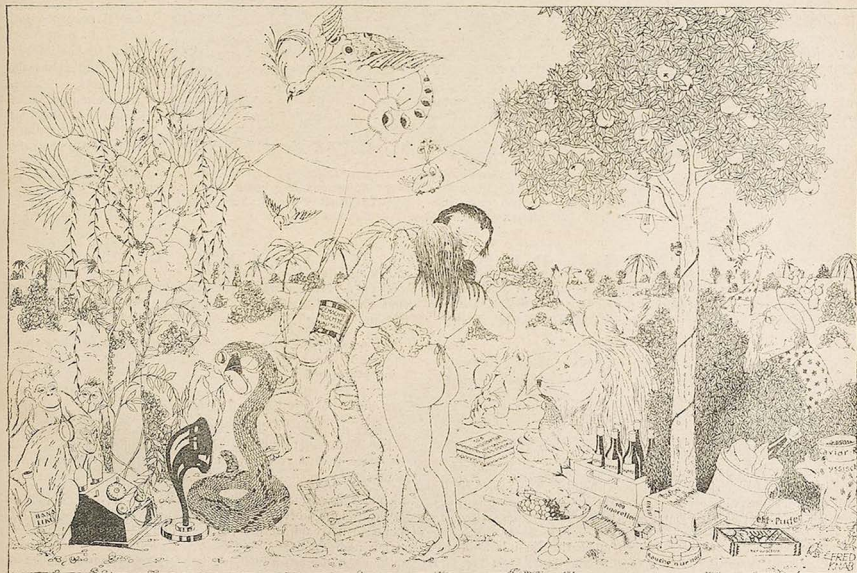
Wenn man mich sieht, dann muß
 man weinen.
 Wenn man mich sieht, wird's Herz
 so schwer.
 Der Krach der Staatsbank will ab-
 scheulich scheinen,
 Ich kontrollierte nicht und bla-
 mierte mich sehr.



Marx, Reichskanzler a. D.:
 Ach bitte, bitte, bitte: Verraten Sie mir:
 Wo find' ich bloß, wo find' ich bloß die
 Volksgemeinschaft hier.
 Ach bitte, bitte, bitte, so seid doch lieb
 und nett!
 Kommt alle mit, kommt alle mit in das
 Regierungsbett!

Wenn sie heute lebten . . .

Zeichnung von Fred Knab



Adam und Eva veranstalten einen Paradiesball!

Hausball bei Generaldirektor Kiebelbüch. Die Epigen der Gesellschaft sind versammelt. Höhepunkt des Festes: Zaubervorstellung des Herrn Bellachini. Bellachini macht zur Einführung einige kleinere Kunststücke. Er läßt z. B. den Inhalt der PortefeUILles sämtlicher Gäste verschwinden, den man nachher in der Tasche des Hausberns findet, was eigentlich nichts Außergewöhnliches ist. Dann zaubert er aus der Tasche des Grafen A. einen silbernen Löffel hervor, was allengroßen Spas macht, nur nicht dem Grafen A., denn er wurde nichtwieder eingeladen. Danach kommt es zu interessanten, geradezu ungläublichen Verwandlungen.



Bellachini (bestigt einen Stuhl und schwingt seinen Stab): Achtung, meine Herrschaften, passen sie auf, hokuspotus — tnacl! Hier sehen Sie einen Landgerichtsdirektor — sehen Sie ihn? — Gut get offen, nicht? Ich werde ihn jetzt in einen Juristen verwandeln: — eins — zwei — dr — Stimmen aus dem Publikum: Auf keinen Fall, verbitten wir uns! Die nationale

... und wie er nun seine Kleider abtat und vor allem Volk tanzte um das Haupt, so er begehrte, da sprachen sie alle untereinander: Laßt uns ihm geben siebenzig mal sieben Schläge, auf daß er bedecke die Blöße seines Bauches, denn es ist nicht auszufehen sein Anblick und schauderliches Getue!

Bürde muß gewahrt werden! Machen Sie sonst was!

Bellachini: Gut, meine Herrschaften, etwas anderes. 3. D. hokuspotus — tatechismus — tnacl! — sehen sie, hier steht ein Pastor. Ich werde diesen jetzt spaßeshalber mal in einen Christen verwandeln. Passen Sie auf (murmelt dumpf) eins — zwei — sehen Sie, wie er sich sträubt, aber jetzt — drei! Ah! Nun bitte, ein Christ, wie er im Buche steht! Ich gebe ihm jetzt einen Streich auf die rechte Wade und er hält — aufsch!, er hat zurückgegeben. Nichts zu machen! Na etwas anderes! — Sehen Sie jetzt diesen herrlichen Gobelin? Prachtvolle Arbeit, raffiniert gewebt, altpreussische Motive, wie? Stellt dar: dienationale Moral, Sie sehen sie in bestiger Erregung über die Varmazenten und mit Recht, nicht wahr? Nun streiche ich darüber und mache ihn durchsichtig — was sehen Sie jetzt? Einen deutschen Geldsack, in den englische Pfunde fließen. Und dort eine Grube, in die Blut fließt. Krupp'sche San-tiemen und deutsches Soldatenblut. Vater-

BALL DER HOCHFINANZ

Nun tracht das Hirn (?) der Hautvolee aus allen Nähten. Der Spießer räuspert, macht Kassa, überschlägt sein Geld. Platate, Insuperate, rauchen: „Auf mein Volk! Nin in die Fetten! Was soll' die Welt?“

Die Schönheitsbranche blüht — faßweise Puder, Däfte, Schminke! Raus mit der Fracks und Smotings — Leibham! Alles — bong! Die Hautvolee kauft Seide und Brotat. Was heißt hier Pinte?!

Jetzt ist Säsong!

Die hemdgestärkten, nachthochkultivierten Brüste singen's. Und hochkunstapelt schalt die Hochfinanz sich aus dem schneifen Scal. Der Eintritt 30 Cmm! Was ist das schon? „Die faulen Penner bringen's!“ Ne' Mille? — Pöh! 'n Pappenstiel!

Monocle fest! Wie nur die Mä'chen quieken! Nin in'n Laden! Die Jazzband rummelt. Lachen klirrt. Ein Gatte sucht die Gattin Mimi!

Se Der — bring'n Se Setz! And Hummer! Aber dalli! Fort mit Schaden!

Licht aus! Kapelle! Friederikus! Shimmy!

Wer sticht ein Floß, daß dutendweise dunkle Christen tragen — Nu' wüß schon! Warum soll er nicht! Man hat Glaces, ein dickes Fell!

Wer denkt noch an die Sonne und an Rdnin und sone miese Sachen! Man post und feigt traditiofequell.

Bis früh um fünf! Abschiedsgähnen vor den grauen Soren. Im Rinnstein leucht ein Gent. Der Mond betastet zage ein Korsett. Das ward (nicht nur allein!) in einem Korridor verloren. Es war — fehr — nett!

Und müde steigt man — hupp — ins Auto, pfeist — hupp — „Deutschland über Alles!“, schnauzt den Chauffeur an, fährt — hupp — etwas sekrant schon nach Haus — und kimmert sich den Teufel, ob das Volk ringsum im Dalles — „man“ schläft sich dennoch aus!

Josef Maria Franz.

ländische Belange, meine Herren! Das Herz lacht einem im Leibe, nicht war? Entzündend. (Gelächter und Beifall.) Und dort, etwas weiter rechts, sehen sie ein Bankhaus frachen, 'n paar kleine Leute liegen unter der Brustwehr begraben. Sind herausgekommen bare drei Prozent. Inzwischen habe ich spaßes halber versucht, Rudolf Herzog in einen Schriftsteller und Hergt in einen Politiker zu verwandeln. Aber es ist mißlungen, da jede Voraussetzung fehlt. — Wie Sie bemerken, habe ich inzwischen dieses Töpfchen mit Erde gefüllt und setze jetzt

einen Rosenzweig hinein. Dann decke ich ein Tuch darüber und bitte einen der Herren, seine Hand sanft daraufzulegen. Und ehe wir 20 gezählt haben, wird ein prächtiger Rosenstrauch gewachsen sein.

Ein Herr (legt die Hand darauf).
Bellachini: So, nun nehmen Sie die Hand fort und ich hebe das Tuch auf. . .
Nanu?! Was ist denn das? Da ist ja 'n Kaktus drauß geworden! — Das muß ein Herr vom Lokalanzeiger gewesen sein. Zum Schluß ein Stück aus der schwarzweißen Magie: Ich werde mit dem Gebot

„Du sollst nicht töten“ die absolute Notwendigkeit des Krieges beweisen. Und zwar —

Der Herr vom Lokal-Anzeiger (stürzt herbei): Herr, das ist glatter Hochverrat! Wie kommen Sie dazu, unsere Politik zu veröffentlichen? Entweder ich zeige Sie wegen Gefährdung der öffentlichen Moral an oder Sie treten bei uns als Chefredakteur ein! —

So schloß die Vorstellung in schönster Harmonie, denn Bellachini war eine Akquisition.
Gustav Jungbans.

Der neue politische Eieranz

Zeichnung von Herbert Ager



Der Eieranz ist uralte. Daß aber in seinen interessanten Passagen die Eier auch zerbrochen werden, ist eine Variation, die zu erfinden unserer Zeit vorbehalten blieb.

Adolf Uzariski / Pieffkeshausen

4. Fortsetzung

Als Herr Pillewind die Postiere zurück schickte, wandten sich aller Köpfe ihm, als dem schließlich erwarteten Erben von unbekanntester Reueger, zu. Herr Pillewind kostete mit Wohlgefallen seine Wichtigkeit aus, erprobte, als ob alles nur darauf warte, fein Glas, sagte:

„Wohlsein, meine Herren!“ und schüttete mit vorbildlicher Weiserhaft das angenehme Getränk in sich hinein.

„Na,“ schrie Herr Vantredirektor Diederich mit seiner fettigen Pfiffelstimme, „reden Sie mal! — Spannen Sie uns nicht so auf die Folter!“

„Sie Torquemada!“ rief Herr Oberlehrer Dr. Kubbach seine historische Kenntnisse leuchtend.

„Jawohl Sie haben hier keine Stiere vor sich,“ fügte Herr Moschitz hinzu, dem dabei anscheinend eine kleine Verwechslung unterlaufen war.

„Meine Herren!“ sagte mit wichtig erhabenem Geistesfingerring Herr Pillewind, „ich sage nur das eine: er will ein ganzes Apartment haben!“

„Donnerwetter!“ faunte Herr Waschanstaltsbesitzer Schmitz-Pustfuchen.

„Ja — ein ganzes Apartment — ein Schlafzimmer, Wohnzimmer und Empfangszimmer — und natürlich Badezimmer!“

„Das haben Sie ja gar nicht!“ rief Herr Realschuldirektor Brausewaffer.

„Also einfach ein Schieber!“ knurrete Herr Krause, „na prost!“

„Wegen eine solche Unterstellung muß ich ganz entschieden protestieren!“ rief Herr Moschitz.

„Meine Herren, wenn einer einen Blick für so was hat, so ist es doch unferneier!“ — Sie hätten ihn nur sehen sollen, wie er sagte: Man kann es gut lesen! — Ich war einfach perple, — jawohl, einfach perple! — Ich will ja nichts fest behaupten, aber ich für mein Teil sage nur —“

„Ich muß es eben schaffen!“ sagte Herr Pillewind, „ich mache die drei vorberedenen Zimmer frei und setze ihm unsere Privatmöbel herein!“

„So!“ bemerkte Herr Realschuldirektor Brausewaffer, und wie heißt er denn nun —“

„Und warum fährt er im dicken Regen durch die Stadt?“ fügte Herr Redakteur Heiser hinzu.

„An einem offenen Wagen?“ beendete Herr Oberlehrer Dr. Kubbach die wichtige Frage.

„Er heißt Schieber und ist vor lauter Geld übergeschnappt!“ — brummte Herr Krause.

„Ich frage Herrn Pillewind, wenn

Sie nichts dagegen haben!“ sagte Herr Brausewaffer und sah Herrn Krause sehr von oben herunter an.

„Ich auch!“ erbot Herr Kubbach.

„Meine Herren,“ sagte Herr Pillewind und zog die Schultern so hoch, wie es sein dicker Hals eben erlaubte, „wenn ich das alles selbst wüßte! — Was wissen wir, was so ganz vornehme Leute für Einfälle haben! — Man muß abwarten, was das Fremdenbuch uns sagt.“

Nachdem Herr Pillewind seinen Gast verlassen hatte, drehte der Fremde den Türschlüssel um, horchte eine kurze Zeit an der Tür und begann dann in einer Weise auf den Regen und seine nassen Kleider zu fuchen, die für einen vornehmen Herrn an Vollständigsteit und Kraft nichts zu wünschen übrig ließen. Mit einer Schnellsteit, die gegenüber der bisher gezeigten vornehmen Gemächlichkeit erstaunlicher war, zog er den Anzug, die Unterhose, Schuße und Strümpfe aus, streifte das feuchte Hemd ab und stand nun in völliger Nacktheit vor dem Spiegel.

Wohlgelächelt besah er seinen angenehm gemachten Doppelpänger, drehte sich links und rechts, mußte seine rundliche Rückseite, nicht sich wohlwollend zu, wechselte Stand und Spielbein, probierte einige vornehme Stellungsaus, wie sie Fürstlichkeiten auf Denkmälern haben, gab sich zum Schluss einen kräftig knallenden Schlag mit der flachen Hand auf seine prallen Hinterbacken und schloß dann anscheinend sehr zufrieden mit sich den Koffer auf. — Nachdem er einen oben auf liegenden lilafarbenen gefütterten Schlafrock aus tafelfarbenerm Flaum, ein paar lilafarbene Strümpfe und ausgefärbte Bad-Tanzschuhe angezogen hatte, packte er den übrigen Inhalt des Koffers aus und legte ihn auf den Tisch. Am sich den Beifall seiner neugierigen Besucherinnen und Leser zu erwerben, zählt der Verfaßter die hübschen Dinge auf. Da waren: 1. ein nach der letzten Mode zugeschnittener Fraa, 2. ein blaueidener Pyjama, 3. vier feine Batisthemden und ein Frack, 4. vier Paar Seidenstrümpfe in den verschiedensten Farben und Mustern, 5. eine Unterhose, 6. ein neuflüßerner Näherapparat in einem schwarzen Ledertäschchen, 7. ein ganzes Sortiment geschmackvoller Schlippe, 8. drei Paar Handbühle,

9. ein schwarzes Lederetui, enthaltend Zahnbürste, Kamm, Haarbürste, Nagelfeile und Scherden, 10. eine Flasche Mundwasser, 11. feil redirend besetzte Taschentücher aus feinstem Batist, 12. ein Badeschalen Domade, 13. eine Flasche „Sodapflub“ und 14. eine in einem Popparthenverpackte Altfordgäther.

Auf ein Klopfen schloß der Fremde die Tür auf. Franz, der Oberkellner, Hausnecht und Portier, schob sich mit einigen Verbeugungen herein, legte das Fremdenbuch auf das Nachtschloßchen und begann dann mit einem Eimer Kohlen, Stüchden Holz und einigen alten Zeitungen das Kanonenöfen anzuzünden.

Der vornehme Herr nahm das Fremdenbuch vom Nachtschloßchen, steckte sich eine Zigarette an, wickelte sich ein in seinen Schlafrock und legte sich mit übereinander geschlagenen Beinen lang hin auf das betulige und leise quieschende Sofa. — Während Franz sich an dem Ofen misst und unter Held anscheinend nicht uninteressiert das Fremdenbuch durchblättert, wollen wir diese günstige Gelegenheit, ihn uns etwas genauer anzusehen, nicht verüberegeben lassen. — Er war nicht gerade außergewöhnlich hübsch, jedenfalls aber nicht weniger wie häßlich zu nennen. Vielleicht waren seine Nase etwas zu platiggedrückt und seine Lippen um eine Kleinnigkeit zu voll geraten, aber Nasen kann man nun einmal nicht zur Auswahl kaufen und volle Lippen bei Herren werden von den Damen sehr geschätzt und mit mancherlei angenehmen Gedanken verknüpft. Seine Augen spielten zwischen grau, grünlichgrau und schwarz und waren jedenfalls nicht die Augen eines dummen Menschen. Bei einem weniger vornehmen Herrn würde man vielleicht bemängeln haben, daß seine Ohren auffallend weit vom Kopf wegstanden; als die Pieffkeshausener ihn später näher kennen lernten, fanden sie gerade das besonders reizend an ihm, und es wurde bei den Herren eine Zeitlang Mode, die Hüte so tief in die Köpfe zu drücken, bis ihre Ohren den seinen ähnlich sahen. Das ziemlich lange, schwarze Haar war sorgfältig gescheitelt und wurde von einer angenehm duftenden Pomade in der vorgeschriebenen Ordnung gehalten. Neben ihm zu allem seine von uns schon im Schranzspiegel bewunderte kräftige Figur, so müssen wir betonen, daß er einen unbestreitbar begiegenes und erfreulichen Eindruck machte. — Als dieser reizende junge Herr auf der letzten beschriebenen Seite des Fremdenbuches angekommen war, nahm er, ohne seine bequeme Stellung auf dem Sofa zu verändern, den neben ihm auf der Erde liegenden nassen Nod auf, zog aus dem Notizbuch den kleinen Zettl, lezte das Fremdenbuch auf seine hochgestellten Oberschenkel, schrieb mit großgeübtenener, eleganter Schrift auf die nächste leere Seite, zog darunter einen schliefigen Schürkel und warf das Fremdenbuch



und den niedlichen Bleistift auf den Tisch. Der Verfasser freut sich, daß er soweit gekommen ist, und seine verehrten Leser freuen sich, daß sie endlich wissen, wer der vornehme, bisher Unbekannte ist. Lassen wir sehen, wie die Geschichte weiter geht. —

„Ciel!“ sagte Herr Baron Edgar von Klingelpütz, „wie heißen Sie?“ —

„Franz!“ sagte Franz. —

„Schön! — — also, Franz, wenn Sie mit dem Ofen fertig sind, nehmen Sie hier den Anzug und lassen ihn mir tadellos aufbügeln. — — tadellos, verstanden? Morgen früh punkt acht ist er wieder hier! — — Und dann nehmen Sie das Fremdenbuch mit und dann bringen Sie mir was Anständiges zu essen! — — Was habt ihr denn heute?“ —

„Es ist noch schön e: Kalbsbraten da von heute mittag!“ sagte Franz. — Der Herr Baron hielt plötzlich mit der Betrachtung der die Wende verzierenden Stuckarbeiten inne, drehte den Kopf halb und sah Franz fast verwundert an. „Kalbsbraten von heute mittag!? — — Wensch, bei Ihnen piept's wohl!? — — Denkt ihr, ich bin euer Nefeeffer?“ — — „Also, dann werde ich euch mal was zusammenstellen — — zuerst klare Ochsenschwanzsuppe, dann, sagen wir, Steinbutt mit Butter — — „Es gibt in der ganzen Stadt keinen Fisch!“, wasge Franz einzurufen. — —

„Noch nicht mal Fisch!“ — — „Ne nette Gegend!“ — — Na, denn sagen wir — — Pastetchen, dann ein Huhn, — — zum Schluß einen anständigen Käse! — — Dazu 'ne Flasche Schampus, den besten, wo ihr habt! — — So! — — Kehrt marsch!“ — — Franz, der den jetzt glühlich brennenden Ofen sich nun selbst überlassen konnte, sagte nur „Zavoh!“ packte die nassen Kleider auf den rechten Arm, klemmte das Fremdenbuch unter den linken

und ging vollkommen verwirrt die Treppe hinunter. —

Gerade kam Herr Heger vom „Hof“, sah das Fremdenbuch, riß es Franz unterm Arme weg und rannte damit triumphierend in die Gaststube, die zwei letzten noch zukunftspenden Knöpfe, Knöpfe und ungenüßte fein lassend. Franz laschte mit des Herrn Barons Anzug hinterher.

„Hurra!“ schrie Herr Heger und stieg auf einen Stuhl. Alles sprang erregt auf und umringte Herrn Heger, vom Stühchen drängelten die Herren heraus. — — „Knöpfen Sie mal erst ordentlich Ihren Stuhl zu!“ rief Herr Krause. „Such nein!“ schrie Frau Pilsenwind und lachte schämig wie ein junges Mädchen. — —

„Das ist doch egal!“ sagte jemand von den Umstehenden, „er soll man vorlesen.“ —

„Vorlesen!“ schrie zwanzig Stimmen. Herr Heger blätterte nervös und bei jeder zweiten Seite den Daumen nachsedend in dem Fremdenbuch herum, fand endlich die wichtige Eintragung, las mit aufgerissenen Augen, stieß ein begeistertes „Vormwetter!“ aus und kräfte dann mit vor Aufregung heiserer Stimme „Achtung!“ —

Baron Edgar von Klingelpütz! —

Der „Baron“ und der nachfolgende, außergewöhnlich vornehm klingende Name schlug — — wie man bei solchen Gelegenheiten zu sagen pflegt — — wie eine Bombe in die versammelte Pfiesleshausener Bürgererschaft ein; es herrschte eine Stille, in der einzig der auf das Kupferblech des Büffetts platfchende Tropfen von dem etwas unbedichten Dahn für Dunkelbeier zu hören war, bis Franz mit seiner leierigen Kellnerstimme sagte: „Er will auch essen! — — Klare Ochsenschwanzsuppe“ — —

Fortsetzung folgt.

Rätsel

Silbenrätsel

Aus nachfolgenden 50 Silben: be—bel—de di—di—e—e—er—ga—gans—gel—grin—hen bi—i—i—i—ki—la—les—let—li—lo—lo—mi na—nar—ne—nol—ot—ret—ri—ri—fa—fa—far—far—se—sel—sig—fo—ret—fich—tiw tof—wer—wid—zahl—zei—zi—find 18 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, erstere von oben nach unten, letztere von unten nach oben gelesen, einen Sinnspruch ergeben.

Die Wörter haben folgende Bedeutung:

1. Stadt in Frankreich. 2. Baum. 3. Deutscher Märchenheld. 4. Amphibie. 5. Weiblicher Vorname. 6. Französischer General. 7. Singvogel. 8. Sonntag. 9. Oper von Wagner. 10. Ital. Komponist. 11. Fisch. 12. Deutscher Fluß. 13. Blume. 14. Ermittler. 15. Deutscher Dramatiker. 16. Geistesgestörter. 17. Gartenfrucht. 18. Stadt in Japan.

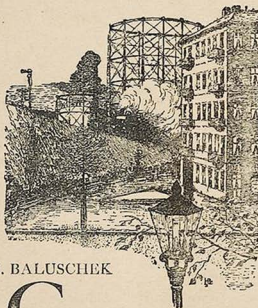
Ablergleich

Aus Pelz und Pein form einen Erfinder; ihn nennen alle deutschen Kinder.

Lösungen der Rätsel aus voriger Nummer

Silbenrätsel: 1. Venedig. 2. Ostmibi. 3. Reichspräsident. 4. Eibisch. 5. Fofde. 6. Niagara. 7. Jerusalem. 8. Gehirn. 9. Komate. 10. Wildenbruch. 11. Erna. 12. Romanow. 13. Vach. 14. Engels. 15. Naryffe. 16. Antoniad. 17. Ufband. 18. Christofh. — — „Vereinigt werden auch die Schwachen mächtig!“

Beweglich: Fuhrwerk — Uhrwerk

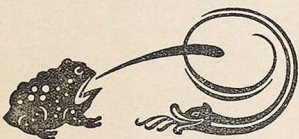


H. BALUSCHEK

Großstadtgeschichten

Seeben erschienen. Mit Bildern von ihm selbst. In Ganzleinen gebunden 1,60 Mark. Zu haben:

in jeder guten Buchhandlung, durch den „Lachen-links“-Boten oder durch J. H. W. DIETZ NACHF., BERLIN



Für jeden Sozialisten:

FRIEDRICH WENDEL:

Der Sozialismus in der Karikatur

Das große Prachtwerk mit nahezu 200 Bildern kostet in Ganzleinen 10 Mark und ist zu haben

Der neue Marx
Reichskanzler Marx
war müde, hundeleben-
müde.

Wieder hatte er den
ganzen Tag haufiert,
um eine Regierung zu
bilden.

An die Türen aller
Parteien klopfte er, aber
trotzdem hatte er keinen
Erfolg errungen.

Gähnend ging er in
die reichskanzlerische
Baba und friedlich
schlieft er ein.

Da träumte er, das
Himmelsgewölbe öff-
nete sich und das ehr-
würdige Haupt von
Karl Marx beugte sich
zu ihm herunter.

Immer näher und
immer näher kam es,
und plötzlich hörte er
eine Donnerstimme:

„Ramensoetter, du
mußt es umgekehrt ma-
chen wie ich, du mußt
dich nicht so viel mit dem
Kapital beschäftigen.“

Der irdische Marx
erwachte, überlegte nicht
lange, handelte so, wie
er träumte, ließ alle ka-
pitalistischen Parteien
„rechts“ liegen und be-
kam seine Regierung
zusammen. Meint Ihr?

Leider ist dies alles
nur ein Traum. Wenn
er auch sehr schön ist.

Strefemanns Wahl

Zeichnung von Alois Florath



Daß Herr Strefemann ausgerechnet die Häßlichkeit auffordert . . .!

Das Nacht- verhältnis

Bankier Moritz Gold-
regen besucht mit seiner
Gattin die Oper. Im
Gedränge der Garder-
robe rempelt ein schie-
dermäßig eleganter Ka-
vallerier an.
Dieser rührt sich nicht.
Der Kavallerier tritt Gold-
regen auf einen futuris-
tischen Zeh. Goldregen
rührt sich noch immer
nicht. Der Kavallerier
klatscht Goldregens
Gattin auf den Hals.
Goldregen schaut weg.

„Aber Moris!“ zischt
die getränkte Ehehälfte
empört, „wie kannst du
dir das von dem Kerl
bieten lassen!“

„Du, sei still. Der
Mensch hat mich völlig
in der Hand.“

Frau Goldregen er-
bleicht:

„Moris, hast du
etwas unrelle Ge-
schäfte . . .?“

„Nein.“
„Sollt du.. sag' mir..
hab' Vertrauen.. hast
du komische Neigun-
gen?“

„Ach wo, aber dieser
Mensch kann mit mir
machen, was er will!“

„Wieso, weshalb?“
„Er ist mir doch
eine Million schuldig!“

Hardy Worm: Witwenball

Mittwochs zieht de Witwen Leine;
Seidne Strümpfe an de Beine,
Haar jebrannt. Det beste Seide:

Schaufellkamm! hängt im Jenide.
Nejensbärm und Wachstuchtäschken,
Watte, Puder, Niesfalsfläschken —
Allet da, wat da sein muß!

Hüßelhafta Hochjenuß!
Alb Trumeau zum Sündenfall.
Eoa auf dem Witwenball.

Unksum, rechtsum, polkan, schieben,
Schimny, Jassband nach Beieben.
Mit Fiesicht

Durchs Jewiehl.
Locken bammeln,
Strumpfband rutscht,
Liebe stammeln,
Abjelutscht,

Reß und knorke jeden Fall
Is man uff dem Witwenball.

Emma zieht 'ne schiefe Schippe
Und riskiert 'ne scharfe Lippe:

„Denken wohl, ich bin so eine?
Kanz lewdhulich für zwei Scheine?
Nee, bei mich ist nicht zu machen,
Denn ich schwärm for kila Sachen.“

Und der Kafferlier haut ab
Durch die Mute, Pollatrab.

Meckens jibt et übaall.
Wozu is denn Witwenball?

Schwarze, blonde, dünne, fette
Stech'n hier nach Männern Kette.
„Dante scheen!“

„Al mit een.
Busen wackeln

Klaffestraun.
Bloß nich fatkeln,
Raujehaum!

Sone Kiste, Waden prall
Jibts nur auf dem Witwenball.

„Liebling, Schnucki, Oly, Süße!“

„Mensch, hier kriegt man kalte Füße.“

Pärden wie Kartoffelsäcke
Soden in 'ner finstern Ede.

Liebeschwüre. Hohe Töne.
Keene jloob's, det is bet schöne.

Schließlich endet's mit Radau,
denn der Witwenroß is blau.

Alb Trumeau zur Straßebahn.
Alles seht sich nach den Rahn.

Polka nich! Alf Lebensflug
Durch den duffan Hausflur sprizen.

Teppen ruff
Mit Jeknuß.

Endlich oben
Langa Kuß.

Kraft erproben,
Vorhang! Schlus!

Schwertgeklirr und Wogenbrall
Nischt jebt üban Witwenball!

Auf dem Berliner Vorstadtball

Zeichnung von Hans Baluschek



„Wenn Se nu in't Palais de danse tanzen würden, Frollein Miese, würden Se nachher fein in'n Wagen abjeholt.“ — „Palais de danse? Lieber nich — det kann leicht 'n jünger Wagen werden!“